

Predigt für einen Sonntag in der Trinitatiszeit

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

Wir hören Gottes Wort aus dem 1. Kapitel des Jakobusbrief, die Verse 22-25:

- 22 Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.
23 Denn wenn jemand ein Hörer des Worts ist und nicht ein Täter, der gleicht einem Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut;
24 denn nachdem er sich beschaut hat, geht er davon und vergisst von Stund an, wie er aussah.
25 Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.

Lasst uns beten: Wir bitten Dich, Herr, unser Gott, öffne unsere Herzen und Sinne für Dein Wort und gib, dass es unser Leben verändert und unser Tun bestimmt. Dir sei Lob und Preis in Ewigkeit.

Gemeinde: Amen

Liebe Gemeinde!

In unserer Zeit wird immer wieder die Frage nach Wahrhaftigkeit gestellt. Bin ich die Person, die ich nach außen hin zeige? Oder gibt es einen Widerspruch zwischen dem, was ich nach außen trage und im Innern fühle? Ja, und vor allem entsprechen meine Taten meinen Worten? Wer mit großen Worten Ansprüche stellt und selbst nicht danach handelt, wird unglaubwürdig. Die politischen Ereignissen in unserem Land zu Anfang des Jahres haben das sehr deutlich gemacht. Doch wir sollten uns davor hüten diese Problematik ausschließlich auf den gesellschaftspolitischen Bereich einschränken zu wollen. Denn gerade als Christen werden wir von unseren Zeitgenossen sehr scharf unter die Lupe genommen.

Stimmt unser Leben mit den Ansprüchen christlicher Existenz überein?

Sind wir als Christen durch unsere Art und Weise zu leben erkennbar? Oder ziehen wir uns hinter die Kirchenmauern zurück und schämen uns im Alltag unseres Glaubens?

Jakobus macht uns diese Problematik anhand eines Bildes deutlich: Da steht ein Mann vor dem Spiegel und schaut sich an. Er sieht - so heißt es' wörtlich - "wie er beschaffen war". Doch nachdem er sich beschaut hat, vergisst er "**von Stund an, wie er aussah.**" Es geht hier also um ein Sehen, das nicht nur auf das rein Äußerliche beschränkt ist, sondern auch die innere Beschaffenheit des Menschen meint. Man kann das nicht auseinanderreißen.

Genau so ist es auch mit dem Hören des Wortes Gottes: Wenn wir das Hören vom Tun trennen, gehen wir einen gefährlichen Weg. Dann gleichen wir - wie es Jesus selbst in einem anderen Bild ausdrückt - jenem Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hat. Es hat damit keinen Grund, kein Fundament auf dem es auch in Sturmzeiten sicher und fest steht. Wie machen wir es nun richtig? Was rät uns Jakobus?

Es gilt - so sagt er - durchzuschauen in **das vollkommene Gesetz der Freiheit** und nicht ein **vergesslicher Hörer** zu sein, sondern ein **Täter**. Was versteht Jakobus unter dem "vollkommenen Gesetz der Freiheit"? Haben wir doch vom Apostel Paulus gelernt, dass das Gesetz uns gerade nicht zur Freiheit führt. Ja, dass es drückt und beschwert, ohne uns das Heil zu bringen.

Die große Frage ist, von welcher Art von Gesetz spricht Jakobus? Er versteht das Gesetz - ganz anders als eben Paulus - als das Liebesgebot, von dem Jesus spricht und in dem alle Gebote zusammengefasst sind. Es geht darum, dass das Heil, das uns durch Christus geschenkt ist - durch das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe praktisch erfahrbar wird. Nur die Erfüllung dieses Liebesgebotes führt nach Jakobus zur wahren "Freiheit eines Christenmenschen". Einfach ausgedrückt geht es Jakobus um den Weg vom Wort zum Werk. Das von Gott kommende Wort und das in der Taufe geschenkte Heil drängen aus sich heraus zu guten Werken.

1. "So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber."

(2,17)

Glaube und Werk sind nicht voneinander zu trennen. Ein bloßes *'Für wahr halten'* der Existenz Gottes oder des Lebens und Wirkens Christi, das ist zu wenig. Jakobus bringt es auf den Punkt: "Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran;" - und jetzt kommt's - aber "die Teufel glauben's auch und zittern." (2, 19)

Dem Dreieinigen Gott vertrauen - an ihn glauben - das muss also mehr sein als ein Lippenbekenntnis. Jesus selbst spricht ja von Nachfolge. Wer sein Jünger sein will, der muss ihm und seinem Lebenswandel, d.h. seinem Beispiel nachfolgen.

Christlicher Glaube ist deshalb immer mehr als eine Ideologie, der man anhängt oder eine Religion, zu der man gehört. Er ereignet sich im Leben und in der Begegnung zwischen Gott und Mensch und unter den Menschen. "Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten" so sagt Jesus zu seinen Jüngern im Evangelium nach Johannes, Kapitel 14. Wir müssen uns vor der Gefahr hüten gute Christen sein zu wollen ohne als gute Christen zu leben.

Gerade auch unsere lutherische Bekenntniskirche steht in der Gefahr um der Wahrheit willen die Liebe zu vergessen. Das gilt für die innerkirchlichen Auseinandersetzungen - wie in Fragen der Frauenordination - genauso wie in der Beurteilung und Begegnung anderer Christen, Kirchen und Konfessionen. Andere werden unsere berechtigten Anliegen nur dann "im Herzen bewegen", wenn die Art und Weise unseres Auftretens von jener Liebe geprägt ist, an der man die Jünger und Jüngerinnen Jesu erkennen soll.

Und unsere innerkirchlichen Auseinandersetzungen werden ins Leere gehen, wenn wir dabei miteinander reden und handeln, als hätten wir von Jesus noch nie etwas gehört. Wem es nur um die Wahrheit geht und wer dabei lieblos und herzlos wird, der hat von christlicher Wahrheit noch nichts begriffen!

II. "Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt."

(Joh 13, 34)

Darauf kommt es an und daran muss alles gemessen werden. Christus hat uns ja konkret und praktisch vorgelebt, was das heißt. Wenn wir im Glaubensbekenntnis miteinander die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus bekennen, dann gehört dazu auf der anderen Seite auch die Zustimmung zu den praktischen Vollzügen seiner "Lehre".

Dabei lehrt uns Jesus zunächst einmal Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. Es geht darum, sich - um bei diesem Bild zu bleiben - im Spiegel so zu betrachten wie man wirklich ist. Eben mit allen Fehlern, Schwächen und Makeln aber eben auch mit allen von Gott anvertrauten Gaben. Und die gilt es als Christ auch einzusetzen für den Mitmenschen, aber auch für Gott z.B. durch einen Dienst oder ein Amt in der Gemeinde.

Ebenso wichtig ist die Vergebung, die uns Christus durch sein Leiden und Sterben erworben hat und die wir weitergeben sollen. "Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr" - schreibt der Apostel Paulus den Kolossern.

Zur Liebe, die uns Christus vorgelebt hat, gehört immer auch die Liebe zur Gerechtigkeit und zum Recht. Die Solidarität mit denen, die ungerecht behandelt werden und die zu Opfern menschlicher Habgier, Willkür und Rache werden.

Liebe wird vor allem da sichtbar, wo wir - wie es in einem Lied heißt - "alles teilen, schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn." (vgl. Così 54)

Im Grunde genommen gehört zu jener Liebe alles, was wir im täglichen Leben denken, sagen, tun oder unterlassen. Denn andere Menschen können nicht in unser Herz schauen, sondern sie müssen die Liebe, die Christus uns schenkt, auch durch uns erfahren. Und da kann es schnell dazu kommen, dass man uns bittet, fragt und hinterfragt:

III "Zeige mir deinen Glauben..." (2,18)

Wenn wir - und das sei in diesem Zusammenhang ganz klar betont - auch nur und allein im Glauben um Christi willen vor Gott gerechtfertigt werden, so dürfen wir doch nie vergessen, dass uns vor den Menschen nur unsere guten Werke rechtfertigen.

Dass die Kirche an Glaubwürdigkeit verloren hat, liegt auch daran, dass Vieles in ihrer 2000-jährigen Geschichte Verrat am Evangelium und der Liebe Christi war und auch heute noch ist.

Wir müssen uns doch nicht darüber wundern, wenn Menschen unseren Glauben in Frage stellen. Was in unserem Herzen lebt, nämlich, dass wir Christen sind, das geben wir mit unserem Handeln oft kaum zu erkennen.

Dass unser Gottesdienstbesuch Andere nicht beeindruckt, wissen wir doch. Und wie sollte er denn auch? Menschen, die zum christlichen Glauben keine inneren Bezug haben, d.h. keine Beziehung zu Christus haben, können doch nur an uns messen, was christlicher Glaube ist.

In diesem Fall werden wir zu Zeugen Jesu Christi, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nur, was für Zeugen sind wir?

Glaubwürdige oder unglaubwürdige?

Bitten wir Gott darum, dass ER uns zu glaubwürdigen Zeugen seines Namens mache. Danken wir IHM dafür, dass wir seine Kinder sein dürfen ohne es verdient zu haben, allein aus Gnade. Gebe Er uns seinen Segen, damit sein Wort uns zu Taten helfender und überzeugender Liebe bewege.

Amen

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge:

vor der Predigt : ELKG 190

nach der Predigt: ELKG 523

Segenslied : Così 54

Verfasser: Pfarrer Frank-Christian Schmitt
Brunnenstr. 10
36266 Heringen-Widdershausen
Tel.: 0 66 24/ 302 Fax: 53 89